



Das

# Riesen = Gebirge

und

Dessen merkwürdigsten Parthieen

der Reihe = Folge nach

durch

zwei und zwanzig Ansichten dargestellt

und

mit einer Gebirgs = Charte begleitet,

beschrieben

von

Carl Mattis in Schmiedeberg.



K 157088
845665 L

Zakup: LAMUS  
 Antykwarjat Wamonski  
 Andzej Oleski  
 Os-271 Warszawa  
 ul. Nowomiejka 7

K-0017260/1



23.12

3509



---

## V o r b e r i c h t.

---

Das schlesische niedere Gebirge mit mannigfachen Naturmerkwürdigkeiten, reizenden Gegenden, netten Wohnungen und mit regsamen industriösen Bewohnern ausgestattet, hat in seinen Annehmlichkeiten einen eigenen Werth. Wer diese herrlichen Gegenden kennen lernt, muß sich gestehen, daß auf diesem unendlich anziehenden Schauplatz der Natur — die mächtigsten Empfindungen die Seele jedes gefühlvollen Menschen ergreifen, ihn den innern Sorgen-Zustand vergessend machen, und in Betrachtung aller der Schönheiten versunken, bald zur froheren Gemüthsstimmung wecken. Aber nun auch das Auge zu den höhern Bergen erhebend, die in so verschiedenartigen Farben-Wechsel und glänzender Beleuchtung majestätische Gestalten zeigen, und durch dunkle Stellen die tiefen Abgründe wahrnehmen lassen, findet der Reisende dann auch diese Colosse der Urwelt höchst interessant — anziehend; und bald wird der Wunsch, diese Höhen zu besteigen, ihre innern Eigenthümlichkeiten zu erforschen, lebhaft rege. Wer nun aber diese



imposanten Punkte zu besuchen gedenkt, und nicht hinreichende Zeit hat das eigentliche Riesengebirge auf allen Theilen zu durchstreifen und nur dessen wichtigsten Parthieen aufsuchen will, dem wird es erwünscht sein, durch ein belehrendes Werkchen, das als Wegweiser dienen wird; bald in den Stand gesetzt zu werden, jeden Hauptpunkt ohne großen Zeitverlust aufzufinden.

Dieses kleine Werkchen mit einer Gebirgs-Charte versehen und durch 22 Steindrücke der bemerkenswerthesten Parthieen ausgestattet, wird das Andenken an das Gesehene um so dauernder bewahren, als man dann und wann gern diese der Natur treuen Ansichten zur Hand nehmen wird, um die Erinnerung an das Herrliche und Schöne wieder ins Gedächtniß zu rufen. Da es jedoch meine Absicht ist nur kurze Andeutungen zu geben, um den Wanderer auf das wesentlichste einer solchen Gebirgs-Wanderung aufmerksam zu machen, so soll die Beschreibung sich nur auf die vorzüglichsten Gegenstände beschränken und wird der Freund der Natur um so mehr überrascht sein, wenn er Entdeckungen macht, die seiner Phantasie hinlängliche Nahrung, und seinem Geiste staunende Bewunderung gewähren werden, und wird er innig erfreut in den Ausruf jenes bekannten Dichters einstimmen:

Schön ist Gottes Erde

und werth darauf vergnügt zu sein.



---

## E i n l e i t u n g.

---

Jedes Gebirgsland hat seine besonderen Vorzüge, seine Seltenheiten und dessen Bewohner ihre Eigenthümlichkeit in Lebensweise und Beschäftigung, und so wie die Alpen-Bewohner Tyrols und der Schweiz Auffälligkeit in Character, Sitten und Gebräuchen gegen den Thalbewohner contrastiren, eben so findet man eine auffällige Verschiedenheit bey den Thal- und Gebirgs-Bewohnern Schlesiens, sowohl in Tracht als Gewohnheiten.

Der Bewohner des Riesengebirges hauset in sogenannten Bauden; dies sind meistens zerstreut liegende niedrige hölzerne Häuser — Hütten, mit hoher Bedachung versehen, sämmtlich nach einer und derselben Bauart, in denen die zu einer Gebirgswirtschaft nöthigen Gemächer und Behältnisse enthalten sind und wo man daher unter einem Dach, Ställe, Heuböden, Milchkammern, Bohnstuben &c. findet. Im Winter ist diese Einrichtung vortheilhaft, denn wenn hoher Schnee fällt, der die Bände Monate lang begräbt, so haben die Bewohner nicht nöthig der häuslichen Geschäfte wegen aus denselben zu treten. Fallen auswärtige Geschäfte vor, so bedient man sich der bekannten Schneereifen, dies sind gewöhnliche kleine Reifen ohngefähr  $\frac{3}{4}$  Ellen im Durchmesser, welche mit Schnuren in Reifform bezogen sind, die an die Sohlen geschnallt oder festgebunden werden; mit diesen Schneeschuhen geht man, einen langen Stecken in der Hand, über die tiefsten Schneelager,



denn das Umfassen einer größeren Fläche Schnee, bewahrt vor dem Versinken in denselben; auch werden die gangbarsten Wege mit hohen Stangen bezeichnet, die den Gebirgsleuten zu sichern Wegweisern dienen.

Die Viehzucht ist die Haupt-Nahrung und da es nicht an Futter mangelt, so wird eine bedeutende Zahl von Kühen und Ziegen gehalten, und man rechnet, daß in den 2,600 Bauden des böhmischen und schlesischen Gebirges wohl an 20,000 Kühe, und 8—10,000 Ziegen vorhanden sind. Manche der Bauden-Bewohner müssen auf weit und hochgelegene Hutungen das Vieh treiben, wo es den Sommer über verbleibt, und in sogenannte Sommerbauden eingetrieben wird. Dies dauert 14—16 Wochen und erst bei Eintritt des Winters verläßt man diese Bauden und kehrt mit dem Vieh nach den Winterwohnungen zurück, was gewöhnlich mit Ende September geschieht.

Der Viehaustrieb ist ein Fest aller Bergbewohner, erfolgt zu Johanni, die Nachbarn begrüßen sich dann freundlich, backen kleine Käsekuchen und verleben den Tag in gemeinsamer Fröhlichkeit. Die sechste Stunde des Morgens ist die des gewöhnlichen Viehaustriebens und Abends gegen sieben Uhr kehrt das Vieh zu den Ställen. Die Ziegen machen immer die Vorhut der Heerden, dann folgen die Kühe und da jede eine Blechglocke oder Schelle am Halse trägt, so gewährt das Getöse mit dem Muehen und Meckern des Viehes, dem dazwischen pfeifen und rufen munterer Hirtenknaben und Mädchen untermischt eine unterhaltende Betrachtung.

Die Lebensweise der Gebirgsbewohner ist ziemlich einförmig, müßig und ordentlich. Sie leben größtentheils von Milch, Käse und schwarzem Brot; auch holen sie aus den Thal-Gegenden Kartoffeln. Fleisch wird sehr wenig, und nur an Festtagen genossen, Bier, so wie Brandtwein fast gar nicht oder doch nur sehr wenig getrunken.

Die Wohnungen werden äußerst reinlich gehalten; die Milch-Gefäße fleißig gescheuert und man tritt daher mit wahren Vergnügen in die kleinen Stuben, wo Nettigkeit und



Ordnung vorherrschend ist, und ohnerachtet in mancher der Thäler 3—4 Familien beisammen wohnen, so wird man doch keine Unsauberkeit gewahr; daß aber auch auf diesen Höhen Wohlhabenheit mit Armuth wechselt, liegt in der Natur der Dinge. Bei den Aermern gehen die Kinder bis ins vierte Jahr ohne Hemden und leben so in paradiesischer Unschuld. Betten haben nur die Wohlhabenden, die Aermern ruhen auf Heu oder Moos-Lagern. Außer der Viehzucht beschäftigt sich der größte Theil der Einwohner mit Holzmachen, Kohlenbrennen, mit Tagarbeit und endlich auch mit dem Einsammeln von isländischen Moos, Beeren, Wurzeln und medicinischem Kräutern.

Diese hier vorangeschickten Bemerkungen, nur auf das Allgemeine der Gebirgs-Eigen-  
thümlichkeiten beschränkt, sollen den Wanderer zur besonderen Aufmerksamkeit reizen, er wird, unterrichtet von der Hauptsache so manches finden, was noch unberührt geblieben, manches Schöne und Herrliche entdecken, was die Feder treu zu schildern kaum vermag; er wird die Reise-Mühen reichlich belohnt finden, innig erfreut werden ihm die wohlgefälligen so wie grausen Bilder in unvergeßlicher Erinnerung bleiben. — Nun zur Beschreibung des Einzelnen. —

## Das Riesengebirge

liegt zwischen dem 30° 35' und 50° 55' nördlicher Breite und zwischen 33° und 30° 40' östlicher Länge und läuft der Gebirgszug gerade von Ost-Süd-Ost nach West-Nord-West; das Ganze desselben umfaßt folgende Grenz-Punkte: auf böhmischer Seite Hochstadt, Wittkowitz, Hohenelbe, Freiheit, Schatzlar. Auf schlesischer: Liebau, Landeshut, Schmiedeberg, Hirschberg, Warmbrunn, Flinsberg, und nimmt einen ohngefähren Flächenraum von 20 Quadratmeilen ein. Es zeichnet sich vor andern Gebirgen vorzüglich darin aus, daß seine Höhen abgerundete Spitzen bilden, die nach der Gebirgssprache Kuppen benannt werden, sie sind theils fahl, theils mit Wiesen, Gestrippe und Knieholz bedeckt. Ohnerachtet man das Haupt-Gebirge von mehreren Standpunkten aus gut übersehen kann, so gewähren doch nur 2 Punkte eine vorzügliche belohnende Uebersicht. Der erste Standpunkt, der Scholzenberg bei Warmbrunn, zeigt hier die



Gebirgs-Kette in einer weiten Ausdehnung vom Schmiedeberger Kamm bis zum Reifsträger, von da ab senkt sich der Blick nach den niedern Gebirgshöhen, dem schwarzen Berge bei Schreiberau, dieses selbst, dann Petersdorf, Kynast, Hermisdorf und Warmbrunn; die weiter fortlaufende Gebirgskette in nordwestlicher Richtung entschwindet dem Auge, aber nun den herrlichen Gesichts-Raum anstaunend, stellen sich dem Forscher wohl mehr denn 60 Punkte der merkwürdigsten Gegenstände dar. — Kuppen, Felsen, begrünte Vorgebirge, Thäler, Ortschaften — zeigen reizende Bilder einzig in ihrer Art. Und wenn nun diese Halb-Runde das schönste Tageslicht beleuchtet, jede Senkung des Gebirges, jede Waude, jeder Walbstrich deutlich vor den Augen liegt, und ein goldner ätherischer Flor die entfernten Gegenstände überzieht, dann, ja dann ist der Zauber magisch wirkend und der Mensch fühlt ein entzückendes Behagen, das sich nicht schildern — nur empfinden läßt. Der zweite Standpunkt vom Landeshuter Berge ist an mehreren Stellen desselben ebenfalls höchst belohnend.

Die hier dem Werkchen beigegebene Ansicht No 1, an der, oberhalb der bekannten Grenz-Marke der Buche an der Landeshuter Straße aufgenommen, stellt einen Prospect dar, der in Mannigfaltigkeit über jede Beschreibung erhaben ist. Der Blick des hier Weilenden ruht auf interessanten Punkten ohne Zahl. Zu den Füßen das im tiefen Thal sich hinziehende Schmiedeberg, dessen mittlerer Theil am meisten sichtbar ist. Das hohe Gebirge in kühner, majestätischer Erhebung auch hier seine vorzüglichsten Punkte zeigend, als: den Schmiedeberger Kamm, den Forstberg, die große und kleine Koppe, die Hampelbaude, die Leichränder, so wie die sich vorziehenden niederen Berge. Das Malerische des Ganzen vollenden die grünen amnuthigen Anhöhen, Felder, Wiesen, Teiche, Ortschaften &c. Muß nun dieses Alles nicht den gefühlvollen Natur-Freund in angenehmes Staunen versetzen? — ja sein Geist fühlt sich gefesselt — hingezogen zu diesen Natur-Wundern ist er bald bestimmt, das Sichtliche mit dem Wirklichen zu verbinden und wird daher nicht säumen, seiner Sehnsucht Raum und der Wißbegierde Nahrung zu geben.

Es beginne daher die Gebirgsreise von dem Orte, von wo aus die meisten Wanderungen unternommen werden, nemlich von



## S c h m i e d e b e r g,

einer Gebirgs-Handelstadt im Hirschberger Kreise, an beiden Ufern eines kleinen Baches, der Isel, gelegen; hat eine Ausdehnung von mehr als einer Stunde, war ursprünglich ein Dorf, das 1513 von dem böhmischen König Vladislaus zur Stadt erhoben wurde, und gehörte bis zum Jahre 1635 dem Grafen Joh. Ulrich v. Schöff, dessen Familie nach dem tragischen Ende desselben, die Stadt und dazu gehörigen Güter verlor; kam dann durch Kauf an die Grafen v. Czernink. 1747 kaufte sich, nach dem Willen Friedrichs des Großen die Stadt frey und bezahlte für sich und 9 dazu gehörigen Dörfer nebst Forsten 216,630 Gulden, worauf sie denn zur Immediat-Gebirgs-Handelstadt erhoben wurde.

Die Stadt hat 560 Häuser mit etwa 4,000 Einwohnern. Das Thal, in dem sie sich bis auf die Höhen des Passes hinzieht, hat eine äußerst reizende Lage und man kann sagen, daß keine andere Gebirgsstadt so viele Abwechselungen dem Auge darzeigt. Bald sieht man nette Straßen, artige Gebäude mit Hütten untermischt, Fabrik-Anlagen, Bleichen, Gärten u. und auf allen Punkten ist das imposante Riesengebirge sichtlich.

Früher war der Eisenbergbau die Haupt-Erwerbs-Quelle des Ortes; es gab in den Zeiten, wo er lebhaft betrieben wurde, mehrere Eisenhammer und man zählte an 100 Messerschmiede-Meister, die sich gegenwärtig bis auf 5 Meister reducirt haben. Die später eingeführte, und mit großem Flor betriebene Leinwand-Fabrikation ist demalen zum größten Nachtheil seiner Bewohner so gesunken, daß von dem ehemaligen Wohlstande nur der Schatten übrig geblieben ist. Die noch hier bestehenden Fabriken von Wichtigkeit sind: die Band-Fabrik des Commerzienrath Gebauer, und die Tabacks-Fabrik unter der Firma: S. G. Wäber. Die erstere beschäftigte ehemals an 400 Menschen, wird jetzt aber wegen der ungünstigen Handels- und Fabrik-Conjuncturen nur schwach betrieben. Mehrere gute Gasthäuser sind zur Aufnahme der Fremden vorhanden, unter denen jedoch das schwarze Roß bei Conrad Lang als das geeignetste zu empfehlen ist.



Von Schmiedeberg aus nun die Reise-Tour angetreten, passirt man zuerst das  $\frac{1}{4}$  Meile von der Stadt gelegene Buschvorwerk mit einer niedlichen Garten-Anlage, dann Steinseiffen und gelangt binnen  $\frac{5}{4}$  Stunden nach dem Laboranten-Dorfe

### K r u m h ü b e l,

das dicht am Fuße des Hochgebirges liegt. Die hier beigegebene Zeichnung No. 2, giebt die Ansicht von Krumhübel hinter dem sogenannten Pfaffenberge und gewährt einen einzig schönen Prospect mit der Schneekoppe. Nachdem die romantischen Umgebungen dieser üppigen Thäler bewundert — angestaunt worden, und man sich in dem dortigen Wirthshause restaurirt hat, sorgt man für einen Wegweiser oder Träger zu den mit sich führenden Sachen, wozu jedenfalls ein Ueberrock oder Mantel gehört, der in den höhern Gegenden oft höchst nöthig wird, und schreitet dann zur Besteigung des Hochgebirges. Zwey Wege führen nach der Koppe, der eine über Quersseiffen und Brückenberg; der andere etwas näher nach der Schnurrartsbaude über die Seifenlehne; den letztern wählt man als den vorzüglichern, weil er eher zum Ziele bringt und wird der erstere nur gemeiniglich von denjenigen gewählt, die bis Brückenberg fahren wollen.

Der bezeichnete, etwas steinigte Fußweg führt über Acker und Wiesen durch angenehmes Gesträuche, in die waldbigte Region, die den Wanderer zwar düster anspricht, doch aber auch für ihn wohlthuend und erquickend ist, da das Schattige der Parthie das Steigen weniger beschwerlich macht. Wenn man nun in gespannter Erwartung über jeden kommenden neuen Gegenstand  $\frac{1}{2}$  Stunde Weges zurück gelegt hat, findet man das Waldbigte wiederum durch einen freien Platz unterbrochen, und bald ist die erste Gebirgsbaude, die sogenannte Schnurrartsbaude erreicht. Gleich hinter dieser Baude fängt wieder schwarze Waldung an, und den Weg unter hohen schlanken Fichten fortsetzend, steigt man allmählich höher zu dem vorhabenden Ziel, nur das Rauschen des Windes durch die düstern Waldbäume unterbricht bisweilen die ernste Stille der Gegend; den Blick forschend durch die Waldböffnungen nach der Höhe gerichtet, stellt ihm die auf dem Urgebirge thronende Koppe als kühne Beherrscherin ihrer tiefer liegenden Geschwister dar, und erreicht endlich, nachdem das Kieseln eines Baches vernehmlich geworden, das



Seifenwasser; welches zwischen Steinmassen, die seinen Lauf vergebens zu hindern streben, sich schäumend fortwälzt. Das Wilde dieser Parthie zeigt einen eigenen Character, und man verweilt gern an den zerrissenen Ufern des Baches; das Bild No 3 giebt eine treue Ansicht der Gegend. Ein Fußsteig von ausgezeichneten Steinen führt mit 6 — 8 Schritten durch den Bach; jenseits dessen sich eine hohe Bergwand steil empor lehnt, dies ist die berühmte Seifenlehne, die hier 1 ½ Stunden lang die Geduld und Brust des Steigenden einigermaßen auf die Probe setzt, doch hat sie das für sich, daß sie Stufen hat, und die meisten Menschen das Treppensteigen gewohnt, leichter hinaufkommen. Ist die obere Höhe gewonnen, so befindet man sich auf einer üppigen Wiese und nicht mehr fern ist die H a m p e l - B a u d e, woselbst Reisende, die, wie es mehrentheils gewöhnlich, zum Sonnen-Aufgange die Koppe besteigen wollen, hier übernachten, oder nach der böhmischen Wiesenbaude gehen. Die Ansicht No. 4 zeigt den äußern Prospect der Baude; sie ist 3,844 Fuß über der Meeresfläche erhaben und daher ihre Lage rauh und unwirthbar. Das Innere derselben ist ganz so beschaffen, wie bereits in der Einleitung geschildert worden. No. 5 zeigt bildlich die Wohnstube im Innern, mit ihrer Einrichtung nach dem häuslichen Bedürfniß. Ordnung und Reinlichkeit sind in ihr vorherrschend. Will man von hier aus schon des Abends den Koppen-Regel besteigen, um das Schauspiel des Sonnen-Unterganges zu genießen, so geht man gegen 6 Uhr aus der Hampel-Baude fort, und erreicht, nachdem man eine weite Pläne erstiegen, den Fuß des Regels. Schon hier hat man eine unendlich weite schöne Aussicht nach Schlesien; nach Böhmen hin verdecken noch die vorliegenden hohen Berge die Aussicht und nur

## der Riesen- oder Aupen-Grund

gähnt den Wanderer grausend an. Dicht an diesem furchtbaren Grunde vorbeigehend, sieht man mit ängstlichem Gemüth hinab, denn obschon keine Gefahr vorhanden, so ist man doch von den wilden, schroffen Umgebungen ergriffen, und bey längerem Verweilen schweift der Blick ängstlich nach den gegen 2,000 Fuß tief liegenden Gegenständen in das von Bergen völlig umschlossene Aupenthal.

Hier entdeckt das Auge eine Menge kleiner Häuserchen, die demselben fast entschwinden,



und die sich an ein Flüschen, einem Silberfaden gleich, reihen; man nennt diese Bauden das Dorf Nupe.

Diese Bilder einstweilen verlassend, steigt man die nach der Koppe führenden, setzt etwas in desolaten Umständen befindlichen, Stufen langsam hinan, und erreicht dann in einer halben Stunde des Wunsches Ziel. So warm als es unten auf der Pläne ist, so entgegengesetzt ist oben die Luft; eine scharfe Kühle fällt den Angekommenen an und man langt da gern zu dem mitgenommenen Mantel. Die oben befindliche

### K a p e l l e

gewährt bey stürmischem Wetter wohlthätigen Schutz, auch findet man hier Erfrischungen, denn es hat sich für die Sommermonate ein Mann angesiedelt, der den Reisenden Kaffee und andre Erquickungsmittel reicht, was den mehresten erwünscht ist.

Nachdem man sich von der Gegend orientirt, und mit freudigem Erstaunen umgesehen hat, nimmt man den prächtigen Untergang der Sonne in Betrachtung, welches Schauspiel so anziehend ist, daß man in dem Anschauen verloren, den Regel der Koppe nicht eher verläßt, bis daß die letzten goldenen Strahlen und der herrliche Nachglanz der schönen Abend-Sonne untertauchen, und sie den Blicken völlig entschwunden ist, und mit dem ernstern Vorsatz, des andern Morgens sie aufgehend als Königin des Tages zu begrüßen, steigt man denn wohlgemuth zu dem Nachts-Aufenthalte der

### S a m p e l = B a u d e

herab. Hier eingetroffen, muß man sich den Umständen nach fügen, bey der gefüllten Stube mit Reisenden einen Platz zum Niedersetzen suchen und nach eingenommener Mahlzeit oftmals froh sein, eine Schlafstelle auf dem Heuboden zu finden.

Ist man dann so glücklich, einige Stunden ruhen und schlafen zu können, so eilt man nun, ehe der Morgen anbricht, noch einmal der Koppe zu, und nachdem man unter mühseligem Steigen über die sehr wankenden hohen Stufen oben glücklich angelangt ist, wartet man sehnsuchtsvoll der Morgenröthe. Endlich heißt es in Nord-Osten, — das Auge begrüßt den röthenden



Horizont und weilt mit innigem Behagen an der lieblichen Erscheinung und — bald steigt die Königin des Tages in majestätischer Pracht herauf; — die ernste Stille der Umgebung, das schöne goldene Schauspiel, das Zurücktreten der Gebirgs-Schatten — alles dieses erregt Empfindungen, die sich nicht schildern lassen; es ist das heiligste Morgen-Opfer, das im Herzen aufsteigt. Bald senken sich die glänzenden Sonnenstrahlen nach den Tiefen, die Nebel zerstreuen sich und zu den Füßen abwärts einer Höhe von 4885 Fuß, liegen Schlesiens und Böhmen wie bunte Teppiche vor dem Auge ausgebreitet.

Ob schon auch im ebenen Lande ein Sonnen-Auf- und Niedergang prachtvoll ist, so ist dennoch dies Schauspiel auf einem der höchsten Gebirgspunkte ungleich erhabener, weiter und interessanter, der schöne Schimmer der Morgenröthe hier heller und blendender in der von allen Dünsten freien Region, auch findet das Auge einen weit unbeschränkteren Gesichtskreis.

Ist nun das Land hinlänglich erleuchtet, so dringt der Blick forschend nach den wichtigsten Seh-Punkten. Nach Böhmen hin ist die Aussicht durch die nah vorliegenden Berge sehr beschränkt, doch erblickt man zwischen den Gebirgs-Senkungen mit Hülfe eines Fernrohrs einen dunklen Punkt von Prag. Dagegen gewährt Schlesiens einen bedeutend weiteren Gesichtskreis, man erblickt die Heuscheuer im Gläzischen, Silberberg und den Zobtenberg im Fürstenthum Schweidnitz. Weiter folgt das Auge den Seh-Punkten, die Brieg, Breslau und im Posenschen Fraustadt nebst Lissa bezeichnen.

Ist dann dieser ausgedehnte Raum gemustert, sucht nun der Wanderer die Zwischen-Punkte, die unzähligen Ortschaften, Berge, Thäler und Flüsse ihren Benennungen und deren Wichtigkeit nach zu entdecken, was sehr belohnend ist, da man die bekannten Punkte bald auf findet und nach diesen sich von der Lage der andern Gegenden leicht orientiren kann.

Hat man dann all das Herrliche, Große und Erhabene der Natur genugsam angestaunt und bewundert, so verläßt man endlich mit triumphirendem Gefühl den hohen Standpunkt und wandert beruhigter den noch unbefuchten Gegenden zu. Die Abbildung No. 6 zeigt die Ansicht der Koppenkapelle und No 7 eine Ansicht der Schneekoppe aus dem Rupenthale; wer Zeit genug hat in die Tiefe desselben hinabzusteigen, was etwas sehr beschwerlich ist, wird auch da Beloh-



nung der Mühen finden; die Ansicht ist imponirend majestätisch, auch findet man auf diesem Wege den interessanten Aupensturz. Kann oder will man dieses nicht, so eilt man von der Koppe über die weite einsame Gebirgs-Pläne durch Knieholz-Gesträuche, Moos und Pflanzen auf einem getretenen Fuß-Pfade nach dem unfernen Ziel der

### W i e s e n - B a u d e .

Sie liegt auf böhmischem Gebiet und man kann sich dorten mit Ungarwein stärken. Der Besitzer dieser Baude hat für die Gebirgs-Reisenden ein neues bretternes Häuschen bauen lassen und man findet darin eine reinliche Unterstube, und auf dem Boden ein bequemes Heulager. Etwas über 30 Schritt ist die eigentliche Baude davon entlegen, in der Sonnabend und Sonntag Musik gehalten wird und wo muntere Gebirgsburschen und Mädchen hier zusammen kommen, um tüchtig zu tanzen; auch Reisende lustigen Temperaments tanzen der Seltenheit wegen, auf dieser 4000 Fuß betragenden Höhe mit Kugelrunden böhmischen Gebirgs-Mädchen; übrigens geht es oft so lustig zu, daß der müde Reisende zu keiner Ruhe gelangt und wegen dem vielen Lärm des erquickenden Schlafes beraubt wird, daher man froh ist, bey Anbruch des jungen Tages die Wanderung fortsetzen zu können; die Zeichnung No. 8 ist die Ansicht der Baude. In entgegengesetzter Richtung nimmt man die Tour über den Kamm, steigt abwärts nach den an 700 Fuß tief liegenden

### g r o ß e n u n d k l e i n e n T e i c h ;

beide liegen auf dem südöstlichen Flügel des Gebirges, an dem nördlichen Abhange der Teufels-wiese und Seifenlehne. Der große oder schwarze Teich befindet sich ohnweit dem kleinen, einige hundert Fuß unter dem Mittagstein, und in der Nachbarschaft der sehenswerthen gigantischen Dreisteine; hat circa 600 Schritt Länge und an 200 Schritt Breite und ist 3250 Fuß über der Meeresfläche erhaben. Der kleine ist etwa halb so groß. Sie liegen an den steilen, pitoresken Granit-Wänden des Koppensplanes, die Schlinde und tiefe Einschnitte darzeigen, in denen man das ganze Jahr hindurch Schnee und Eis erblickt. Das Herabschauen von diesen Teichrändern nach der schwarzen Tiefe ist grausend, und obgleich man diesen Abgründen ganz nahe beikommen kann, so ist auch schon der entfernte Standpunkt Schwindel erregend, und man



entfernt sich sobald wie möglich von den abschreckenden Bilbern dieser gefährlichen Gegend, und weilt lieber an den niedern und feichten Ufern dieser Wasser- Behälter, wo das Anschauen weniger schreckbar und ängstlich ist. Man bemerkt nirgends einen Zufluß, und dennoch spenden sie den Thalgegenden von ihrem Ueberflusse Wasser zu, das durch natürliche Gräben abfließt. Die Tiefe ist unerforschbar und giebt zu mancherley Vermuthungen Anlaß. Den Prospect des besagten Teiches und seiner Ränder zeigt die Abbildung No. 9, der Natur getreu.

Von hier schreitet man muthig ohngefähr  $\frac{1}{4}$  Stunde Weges zur tiefer liegenden

## S c h l i n g e l = B a u d e

hinab, (die Zeichnung No. 10 gewährt die Ansicht dieser Baude,) erfrischt sich mit guter Milch, und mit gestärkten Lebensgeistern beginnt man die noch kleine Reise zu den

## D r e i s t e i n e n ;

das Steigen fängt wieder an, der Weg wird beschwerlicher und geht durch Waldgestrippe, wilde Stein- Lager und nicht lange, so sieht man sich in die Knieholz- Region versetzt. Felsenmassen thürmen sich colossal empor und scheinen fast zu schweben. Man verdoppelt die Schritte, um diesen kühnen Gestalten bald näher zu kommen, die eine Anzahl von Jahren nicht aufzulösen vermochte. Herangekommen, ist man bald vom ernststen Staunen ergriffen, mit Verwunderung betrachtet man diese Felsen- Trümmer, und beschäftigt den Geist mit Vermuthungen über ihre Entstehung. Alles bleiben Hypothesen; der menschliche Verstand ist zu schwach, die Geheimnisse der Natur zu ergriinden. Mit schmerzlichem Eindruck verläßt man endlich diese Naturmerkwürdigkeiten (ihr Bild giebt die Zeichnung No. 11,) und setzt den Weg über Stein- trümmer, Gesträuch und sumpfiges Terrain fort und gelangt binnen einer halben Stunde zu dem 4525 Fuß hoch liegenden

## M i t t a g s s t e i n e,

dessen Abbildung die Bignette des Werkchens zeigt. Auch dieses Gestein bildet eine imponirende Masse, die man, wenn man die Kleider nicht schonen will, leicht erklettern kann. Die Aussicht



von hier ist einzig, wundervoll, herrlich; das Halbrund des Gebirges liegt vor Augen, und die Thal-Landschaften zeigen bunte Ranten im lebhaftesten Kolorit. Der Kynast ragt als Vorpost der Gebirgs-Riesen am Vorgebirge hervor, und Warmbrunn, Hirschberg, so wie Schmiedeberg zeichnen sich als Haupt-Punkte der schönen Thäler vortheilhaft aus. Erlaubt es die Zeit, so besucht man von hier aus noch die Teufelswiese und einige andre Nebenpunkte. Alle diese Besuche erfordern eine Menge Zeit, und ist daher von hier das Reiseziel zum Nachtlager, das man den Umständen nach entweder in der St. Peters-Baude, oder in der alten schlesischen Baude nimmt.

### Die Petersbaude,

in der Abbildung No. 12 dargestellt, ist eine der größten Gebirgs-Bauden, denn es werden hier an 24 Kühe gehalten, man trifft da gute Bewirthung und kann nach Verlangen mit kräftiger Weinsuppe, Forellen und Eierkuchen befriedigt werden. Der Abend ist hier recht angenehm zuzubringen; da das Terrain erlaubt, kleine Excursionen in der Nähe der Baude zu machen, so säumt man nicht, dieses zu benutzen und schläft sodann auf dem elastischen Heulager um so vortrefflicher, so, daß man von dem Geläute der 24 Kühe im nahen Stalle gar nichts hört und im Schlafe keine Störung erleidet.

Am frühen Morgen verläßt man bestens erquickt diesen Nacht-Aufenthalt und wandert gemächlichen Schrittes dem hohen Rade zu. Das Besteigen desselben ist beinahe eben so beschwerlich und ermüdend, als das der Koppe, weil es, wenn es auch nicht so steil ist, doch länger dauert. Aber hat man erst diese saure halbe Stunde überstanden, so wird man auch oben reichlich belohnt; man genießt eine Aussicht, von der man sich kaum trennen mag. Doch die vorrückende Zeit erinnert an den Besuch anderer ebenfalls wichtigen Punkte. Nicht weit vom hohen Rade befinden sich

### die Schneegruben.

In einer furchtbaren Tiefe liegt in vielen hundert Schichten ewiger Schnee. Kommt man von Agnetendorf herauf, so kann man ein Stück hineingehen und vom Rande hineinschauen, doch auch von oben herab ist es ein herrlicher Anblick. Man wälzt Felsstücke hinab, was ein außer-



ordentliches Geprassel veranlaßt, und dumpfes Rollen giebt das Echo dreimal zurück. Die Tiefe an den senkrechten Rändern ist mehr als 1000 Fuß. Ein großer Fels im Innern wird Rübenzahls Kanzel genannt, die übrigen Felsen haben auffallende Formen, bilden colossale Säulen, Pyramiden 2c.; zwischen diesen phantastischen Gestalten liegt der Schnee, untermischt mit grünen Wiesen = Flecken, die sonderbar mit einander contrastiren. In das Innere der größeren Grube drang noch kein menschlicher Fuß, und man kann nur von den Rändern seine Betrachtungen anstellen. An ihrer westlichen Seite befindet sich ein Basalt = Felsen in den Urgraben eingewachsen; er ist von schwärzlich grauer Farbe. In die kleinere Grube kann man von dem bereits bemerkten Agnetendorf aus; obzwar etwas mühsam, hineinsteigen, doch muß man dabei große Vorsicht beobachten, da die vielen Verklüftungen Gefahr bringen können.

Die Zeichnung No. 13, giebt einen Ueberblick der kleinen Schnee = Grube. Hat man in dieser todten Gegend lange genug verweilt, so steigt man denn von hier zu dem

## E l b f a l l

hinab; er gewährt ein herrliches Schauspiel. Das Hinabsteigen zu dem Punkte, von wo aus er am besten gesehen werden kann, ist höchst beschwerlich. Doch mit Gefahren schon vertraut, wagt man sich kühner, als bey den anfänglichen Besuchen der Abgründe, auf Felsenabsätze nahe an gähnenden Tiefen. Auf einem bedeutend vorspringenden Felsstück hat man nun den imposanten Anblick der herabstürzenden zischenden Wassermasse. Dieser Fall übertrifft jeden andern Gebirgs = Wassersturz; keiner macht einen so mächtigen Eindruck, denn das Wilde der Umgebung ist hier ausgezeichnet chaotisch — beängstigend. Die Abbildung No. 14 giebt die Ansicht des Elbfalles. Nach kurzer Rast steigt man wieder hinauf und nimmt den Weg zur Elbwiese und den Elbquellen; ehe man noch diese erreicht, sieht man schon aus der Ferne ein Paar weisleuchtende steinerne Monumente als Erinnerung an einen Besuch kaiserlicher Prinzen, die es der Mühe werth fanden zu den Quellen zu dringen, die den Ursprung eines der wichtigsten Flüsse Europa's bilden. Beide Denkmäler stehen an beiden Seiten der Haupt = Elbquellen, die eine Vertiefung haben, wo an mehreren Stellen Wasser aus dem Sande hervor perlt. Die Wiese ist übrigens öde, sumptig und von hohen Bergen umgeben, doch hat man auch einige Aussicht nach der Koppe, der



Sturmhaube und nach den Vertiefungen der Sieben-Gründe. Abbildung der Monumente und der Elbquellen zeigt die Zeichnung No. 15.

Nun zum weitem Reise-Ziele eilend, in nördlicher Richtung abwärts steigend, kommt man auf eine andere Hochebene, wo der Weg nach dem Reisträger führt. Bis zur Koppe hin übersieht man hier das ganze Gebirge, welches man überschritten und hinter sich hat, und beschaut in der Erinnerung noch einmal alle Punkte. Immer mehr die Höhen verlassend, schreitet man allmählig zur neuen schlesischen Baude, nimmt hier eine Erfrischung ein und steigt sodann hinab zum

### B a c k e n = F a l l,

an dem sich eine Frau angesiedelt hat, die den Fremden Caffee bereitet. Der Fall selbst, den man schon in der Ferne hört, ist fürchterlich schön. Fürchterlich wegen der hohen Felsklippen von denen er herabstürzt und zwischen denen er sich fortdrängt. Schön wegen der romantischen Umgebungen die Jeden angenehm überraschen. Ein Mann ist gewöhnlich in den Sommermonaten, wo das Wasser klein ist, beschäftigt, das Wasser zu schützen, damit wenn Reisende kommen, die angehäuften Wassermasse in schäumenden Bogen mit größerem Losen sich über die Felsen stürzt. Auf einer Leiter steigt man von der Felsenwand hinab an das Becken des Falles. Auf ein Zeichen zieht der Mann oben die Schütze weg, und die schäumende Fluth fällt in silberweißen Bogen brausend herab. Für jeden der es gesehen, ist eine nähere Beschreibung unnütz, und wer es nicht gesehen, der komme und bewundere. — Eine Ansicht des Falles gewährt die Zeichnung No. 16, nach der Natur treu aufgenommen.

Von hier senken sich die Gebirgsabhänge immer mehr und mehr, und man gelangt auf einem angenehmen Wege durch Wald und Gesträuche in ein von Höhen unbeschränktes bewohntes Thal, das schon zu Schreiberhau gehört; dies ist das

### M a r i e n t h a l,

sonst auch Sammerthal genannt, weil hier die Natur ihre Gaben nur karg spendet und selten die Mühen des Feldbanbaues lohnt. Die hier befindlichen Glaschleifereien sind berühmt, man läßt sie daher nicht unbefucht und da die feinsten Glaswaaren zu haben sind, so kann man darauf



Bestellungen machen oder was gewöhnlicher ist, sich zum Andenken irgend ein Glas ausführen. Die Schleifmühlen werden vom Wasser in Bewegung gesetzt, was die Arbeit sehr erleichtert und fördert. Die Zeichnung No. 17, zeigt im Vordergrunde das Schleifhaus, so wie die Gegend Marienthals.

Nun schreitet man auf einem angenehmen Fußwege über Anhöhen, Felder, Wiesen, Gesträuche und Wald angenehm abwechselnd hinunter zum

### R o c h e l = F a l l,

dessen Sturz zwar nicht besondere Höhe hat, da diese kaum 40 Fuß betragen mag, jedoch ist seine Lage sehr interessant, romantisch schön und da er überdies noch reichliches Wasser hat, so ist sein Anschauen herrlich, alles gruppiert sich mild und lieblich. Rund eingeschlossen von bemoosten Granit-Felsen mit Sträuchern und schlanken Fichten besetzt, ist diese Parthie als eine Garten-Anlage anzusehen. Die Natur wuchert hier mit Pflanzen mannigfacher Art; sie dringen zwischen Stein- und Felsenrügen hervor und verkleiden somit alles, was dem Auge widrig werden könnte. Wegen vorzüglicher Annehmlichkeit der Gegend wird sie von umwohnenden Naturfreunden alljährig besucht, was besonders zur Zeit der Holzflöße im Monat May geschieht. Die Zeichnung No 18 giebt die getreue Ansicht des Falles. Eine kleine Viertelstunde unterhalb demselben vereinigt sich die Rochel mit dem Zacken. Das Wasser rauscht nun von hier gewaltiger, sich zwischen Felsentrümmern wälzend, in dem engen und herrlichen Thale fort; an dessen Ufern der Weg bald rechts bald links den Reisenden leitet; der zur Rechten wird mit hohen, senkrechten Felsen begrenzt, die verschiedene Namen als Festungen, Thürme u. führen. Hat man denn einen Gang von einer halben Stunde gemacht, gelangt man zu dem Schreiberhauer Watriol- und Schwefelwerk, dessen Gebäude das Thor des Thales bilden, indem sie sich quer an den Zacken rechts und an die Anhöhe links, lehnen. Das Werk selbst wird nicht betrieben, sondern ruht einstweilen. Nun wird der Pfad immer mehr landschaftlich, das Thal erweitert sich und bald ist man in dem lieblichen Petersdorf, das mit netten sogar schönen Häusern und mit freundlichen Obst- und Blumen-Gärten prunket. Das Rauschen des Zacken im steinigten Bette wird minder hörbar und verliert sich zuletzt zum ruhigen Laufe. Endlich Petersdorf und seine letzten Umzäunungen verlassend tritt man dem freien weiten Thale von Warmbrunn freud-



voll entgegen. Eine neue Welt liegt vor den Augen ausgebreitet; die Erscheinungen wirken auf das Gefühl angenehm, da kein grausendes Bild sich den Blicken mehr entgegen stellt, nur die schöne liebliche Natur im bunten Farbenschmucke, winkt dem Wanderer freundlich Willkommen zu. Jetzt wird der noch kurze Weg bis Hermsdorf u. s. wohlgemuth fortgesetzt, die lachenden Gegend durchwandert und bald ist der Ort erreicht. Die Lage des Dorfes am Fuße des Kynast, der hier eine Höhe von 800 Fuß hat, ist recht malerisch; das herrschaftliche Schloß von ziemlicher Größe enthält eine ansehnliche Bibliothek, Naturalien-Cabinet und Antiquitäten-Sammlung. Es ist hier der Sitz des Gräfl. v. Schaffgotschen Gerichts-Amtes. Die Ruinen der Burg auf dem Kynast ragen kühn und stolz empor und scheinen mit ihren kahlen Zinnen der Zeit Troß zu bieten, sie erinnern unwillkürlich an die Vergangenheit, wo einst auch diese Feste ihre Wichtigkeit hatte. So waltet das eiserne Geschick der Zeit, — alles wird ihre Beute, nichts kann sie fesseln oder ihren Lauf hemmen. — Gern besteigt man diese Trümmer, ein guter Weg führt hinauf; hat man ohngefähr  $\frac{2}{3}$  desselben zurückgelegt, gelangt man an ein Felsenstück, den sogenannten Wachtstein, wo einst die Vorpost gestanden haben soll. Von da zieht sich der Weg vollends bis an die Ruinen. Ein auf der äußern Mauer lauernder Tambour rührt, so bald er Jemand gewahr wird, herzhast die Trommel, um die Besucher an die ehemalige militärische Bestimmung der Feste zu erinnern und sie auf diese Weise zu bewillkommen, was denn ein kleines Trinkgeld kostet. Der sonst unzugängliche Thurm ist seit ein paar Jahren bestiegbar gemacht, von wo aus man ein schönes Panorama dieser Gegend hat. Herrlich sind die Bilder, wunderschön und belohnend. Man erblickt von diesem Standpunkt gut und ohne Fernglas mehrere weit entfernte Ortschaften, Berge &c. Die ausgezeichnete Freundlichkeit der Landschaft übertrifft jede Erwartung, fesselt den Anschauer an deren Betrachtung und schwer trennt man sich von dieser wirklich zauberischen Thal-Ansicht los.

Nun einige Notizen über die Burg und deren Schicksal.

Sie wurde im Jahr 1292 vom Herzog Bolko dem Streitbaren erbaut, kam in kaiserlichen Besiz, und dann 1360 nebst einem Theil des Riesengebirges an den Ritter Gotthard Gotsche Schos, dem sie Kaiser Karl IV. wegen treugeleisteter Dienste schenkte. Die Burg kam nie in Feindes-Gewalt, sondern bewahrte bis zu ihrem Mißgeschick im Jahr 1674 treu ihre Jung-



frauschaft, worauf man schon in jenen Zeiten stolz war, und sich auf ihre Tugend etwas einbildete, daher man sie jeden Fremden, der sie zum erstenmale betrat, an der steinernen Säule im Hofe mit dem Halßeisen anvermahlte; auch mußten an dieser Säule alle Reisigen und Fremden den Schwur ablegen, nie etwas von der innern Einrichtung der Burg zu verrathen.

Den 31. August 1675 erlag die Burg ihrem Geschick; der Blitz schlug in die Spitze des Thurmes, der bald brannte. Das Feuer griff schnell weiter und binnen 2 Stunden war alles vernichtet. Das Unglück war um so größer, da viele Umwohner wegen Furcht vor den Schweden, die in Schlesien einzufallen drohten, ihre besten Habseligkeiten hieher zur Aufbewahrung gebracht hatten und die sämmtlich ein Raub der Flammen wurden. Zur Zeit des Brandes lagen in einem Gewölbe 7 Faß mit Pulver, die unversehrt blieben; ohnerachtet die eiserne Thüre in Gluth gewesen sein soll; wäre die Explosion desselben erfolgt, dann würden auch die Mauern der Zerstörung nicht entgangen sein, die jetzt noch nach vollen 150 Jahren wohl erhalten kühn empor ragen.

Seit einem Jahre ist in dem Turnier-Platz ein neues nettes Haus mit mehreren Stuben erbaut, wo Fremde bequemes Unterkommen finden und da dasselbe ein Traiteur in Pacht hat, auch nach Wunsch mit allen Erfrischungen bedient werden können.

Die äußere Ansicht der Burg stellt die Zeichnung No. 19 dar. Mit dem Besuche des Kynastes wäre nun wohl die Haupt-Gebirgs-Reise als beendet anzusehen, wenn man nicht noch auf zwey interessante Parthieen, die in der Nähe befindlich sind, und eine kurze Zeit von 3 — 4 Stunden zu ihrem Besuche erfordern, aufmerksam gemacht würde; es ist der Hayn-Fall bey Giersdorf und die Brunnen- oder St. Annen-Kapelle bey Seydorf. Zum

### H a y n - F a l l

gelangt man von Hermisdorf aus binnen einer Stunde. Der Fall liegt hinter dem bereits genannten Dorfe zu dem ein sehr malerischer Weg an dem Ufer eines Forellen-Baches führt. Die Gegend ist pitoresk mit Felsen von großem und kleinen Umfange, mit Gesträuchen, kleinen Hütten zc. untermischt, und da die Bewohner mit ihrem Vieh die Abwechselung noch vermehren;



so ist diese Parthie allerliebste zu nennen. Ist man vom eigentlichen Dorfe ab, etwa eine kleine Viertelstunde gegangen, so gelangt man an einen Steig, von dem man die Stürzungen gut übersehen kann. Etwa 30 — 35 Fuß ist die volle Höhe des Falles, dessen Ansicht die Abbildung No 20 deutlich macht.

Die Umgebungen haben etwas wildes, sind aber wegen Mannigfaltigkeit der Gegenstände recht anziehend. Das Dunkle der Parthie, deren ernste Stille ladet den gefühlvollen Menschen zum längeren Verweilen in diesem Heiligthum der Natur ein. Gern folgt er dem Winke — vergißt die Widrigkeiten des Lebens und ergriffen von all dem gesehenen Prächtigen einer Wunderwelt schwingt sich sein Geist von Dankbarkeit durchdrungen zu dem gütigen Schöpfer aller Natur = Wunder empor und — bald beruhigt, wird ihm die Ueberzeugung, daß irdische Glückseligkeit nur in Gottes freier Natur zu finden, nur da Ruhe der Seele und wahre Zufriedenheit heimathlich ist. Den Rückweg antretend, findet man ohnfern der Papier-Mühle eine der Betrachtung werthe Felsenkluft, den sogenannten hohlen Stein.

Nun von Giersdorf ausgegangen eilt man dem letzten Reiseziele zu und erreicht in  $\frac{1}{4}$  Stunden Seydorf. Hinter diesem Dorfe führt der Weg nach der sogenannten Brunnen = oder

### St. Anna = Kapelle

sie liegt in einer ziemlichen Höhe am Gräbelsberge, ihre Lage ist vortrefflich. Im Hintergrunde erblickt man über Gebüsch emporragende Felsenspitzen, zur Rechten und Linken schlanke Fichten und ein paar Häuser, die zur Förster = Wohnung gehören. Die vordere und offene Seite, dem reizenden Thale von Warmbrunn zugewandt, giebt einen Standpunkt, der höchst genussreich ist. Das letzte Anschauen dieses einzig malerischen Gebirgsthales, gewährt dem wehmüthig gestimmten Besucher volle Ruhe und Befriedigung, und bald erlangt er die Ueberzeugung, daß das herrliche Gebiet des Riesengebirges allein geeignet ist, Geist und Herz zu erquickten; durchdrungen von diesem Gefühl, nimmt er nun innigen Abschied von all dem Schönen und Wundervollen, das dem Andenken unvergeßlich bleiben und selbst nach Jahren eine gewiß angenehme Rück Erinnerung sein wird. Noch einen Blick auf die schönen Gefilde — letztes Lebewohl — und der Wanderer schreitet zufrieden seiner weiteren Bestimmung zu. —



## Höhen des Riesen = Gebirges.

---

Die Schneekoppe	4885	Fuß über der Meeres = Fläche				
Der Brunberg	4680	—	—	—	—	—
Das große Rad	4610	—	—	—	—	—
Die große Sturmhaube	4560	—	—	—	—	—
Der Mittagstein	4525	—	—	—	—	—
Die Gruben = Ränder	4460	—	—	—	—	—
Die Seifenlehne	4456	—	—	—	—	—
Die Wiesenbaude	4284	—	—	—	—	—
Die kleine Koppe	4331	—	—	—	—	—
Der Koppen = Plan	4212	—	—	—	—	—
Die Hampel = Baude	3844	—	—	—	—	—
Der große Teich	3250	—	—	—	—	—
Der Schmiedeberger Ramm	2884	—	—	—	—	—

---







Das Riesen-Gebirge  
u. dessen merkwürdigsten-Parthien



Mittags-Stein —

lithographirt bey Carl Nattis in Schmiedeberg.







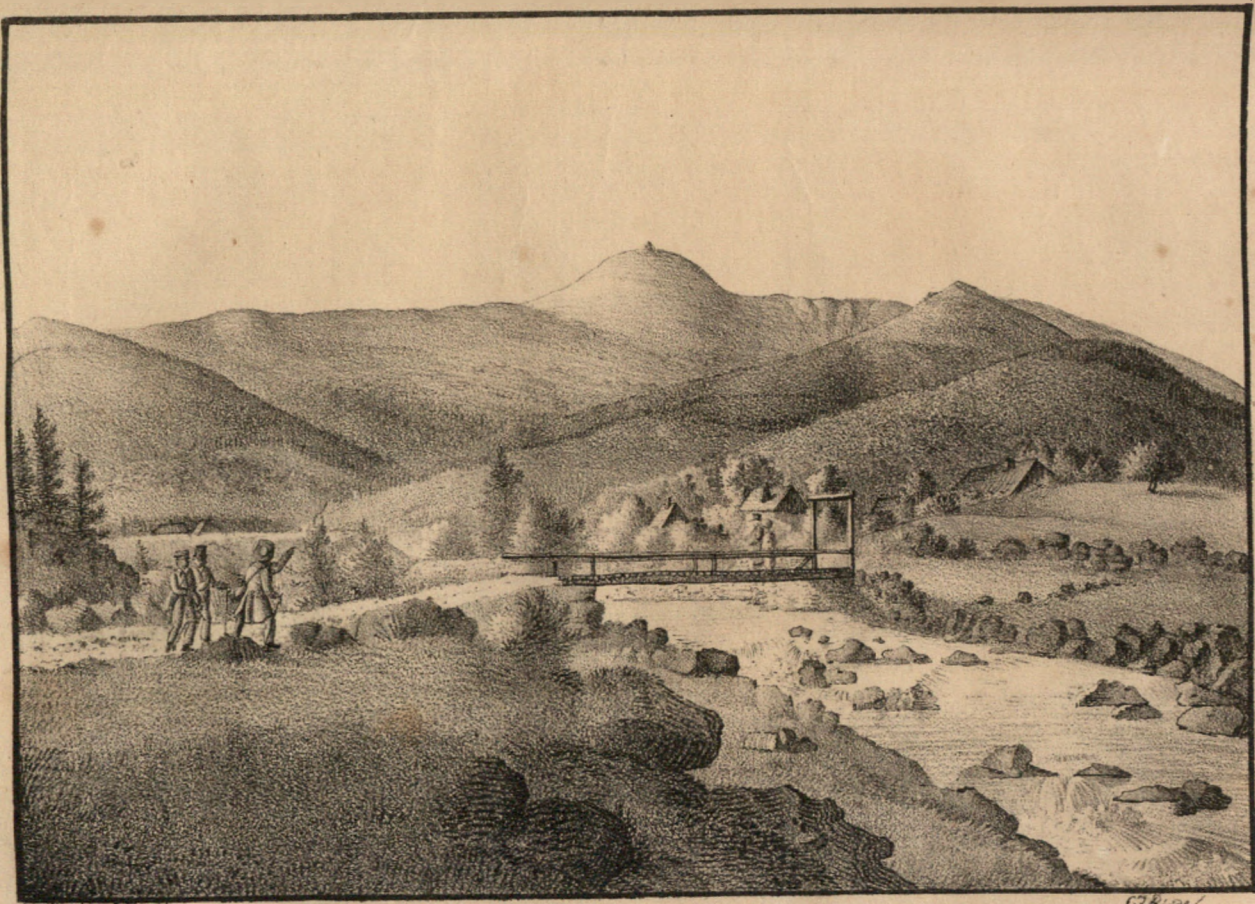


*Schmiedeberg.*









Eine Parthie bey Krummhübel









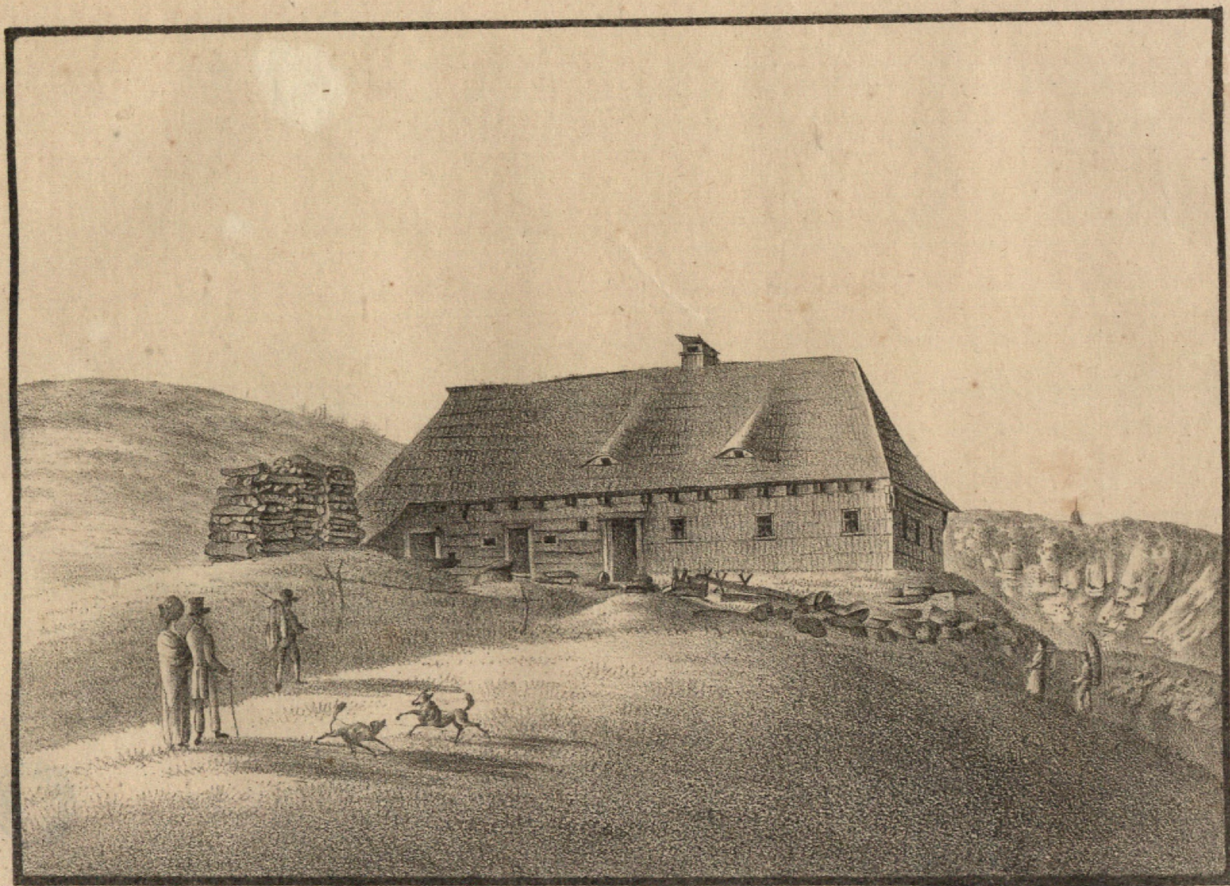
*das Seiffenwasser.*



-4





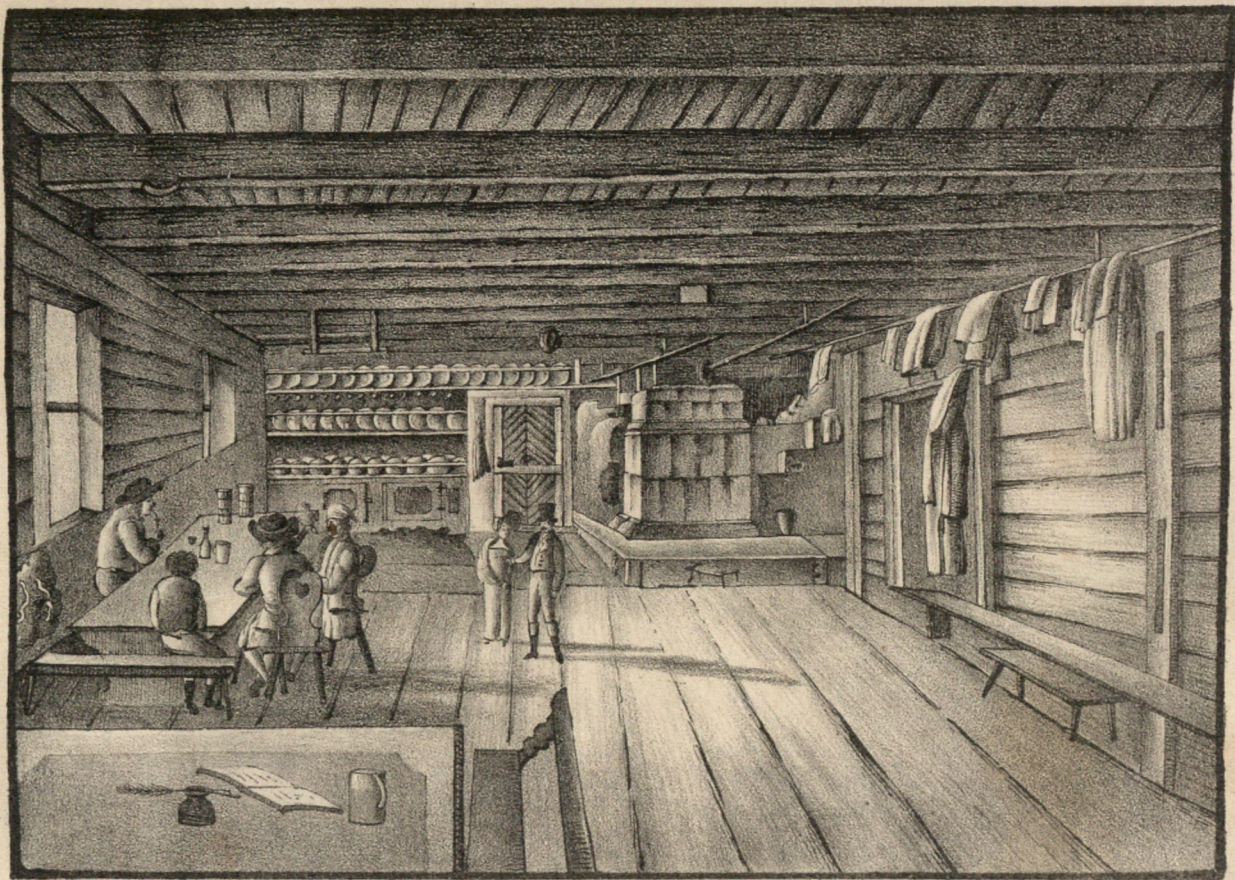


*Die Hampel Baude.*









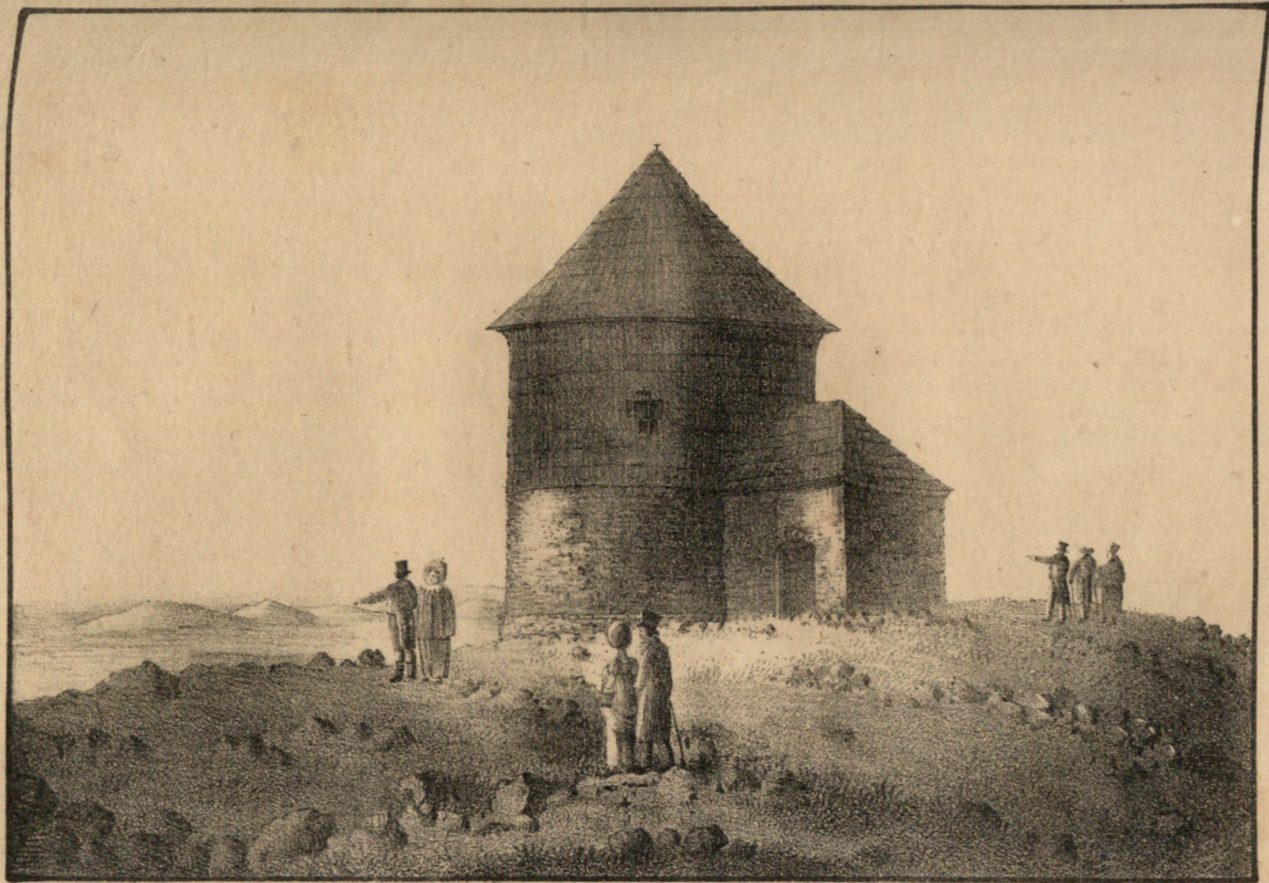
die Wohnstube in der Kämpfels Baude



-9-







-gez. R. W. R.

Die Schneekoppen-Kapelle.





-t-





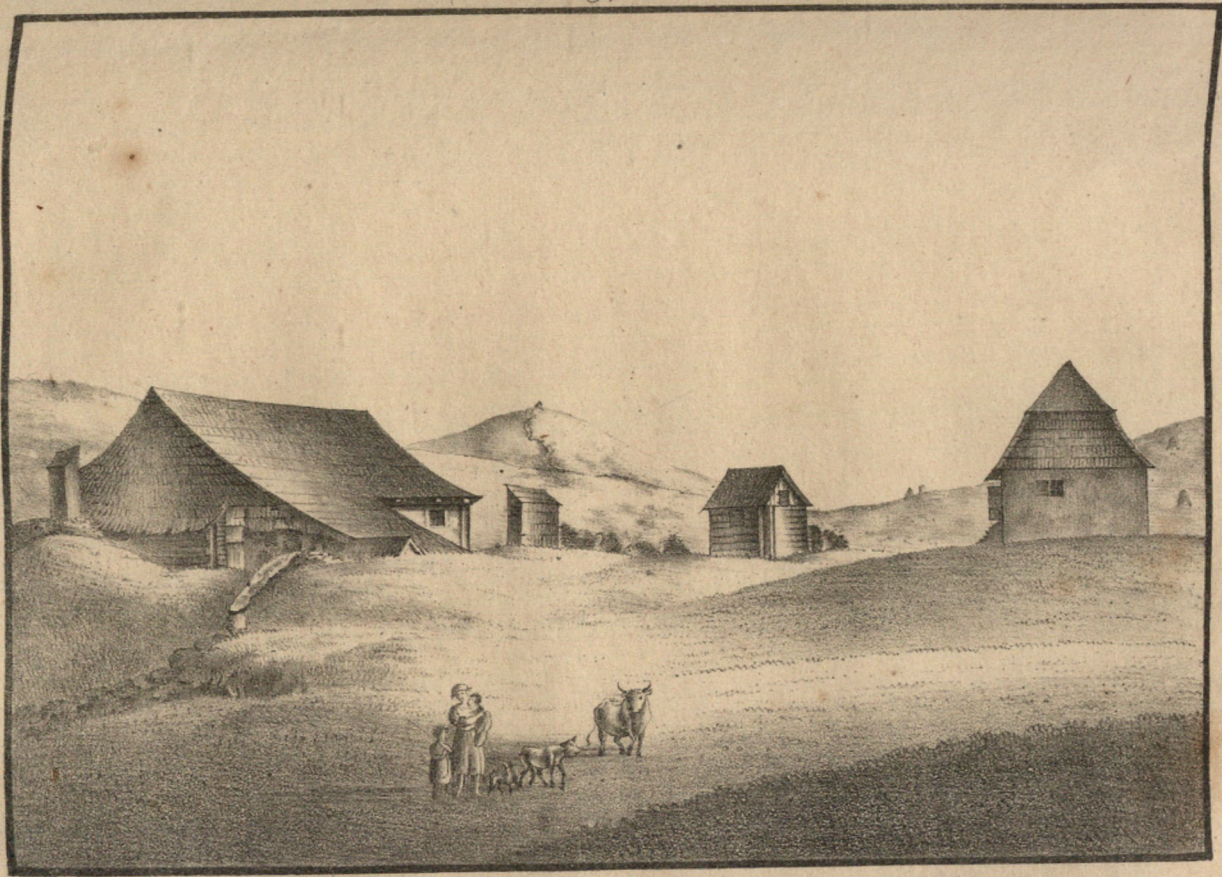


Der Riesengrund.









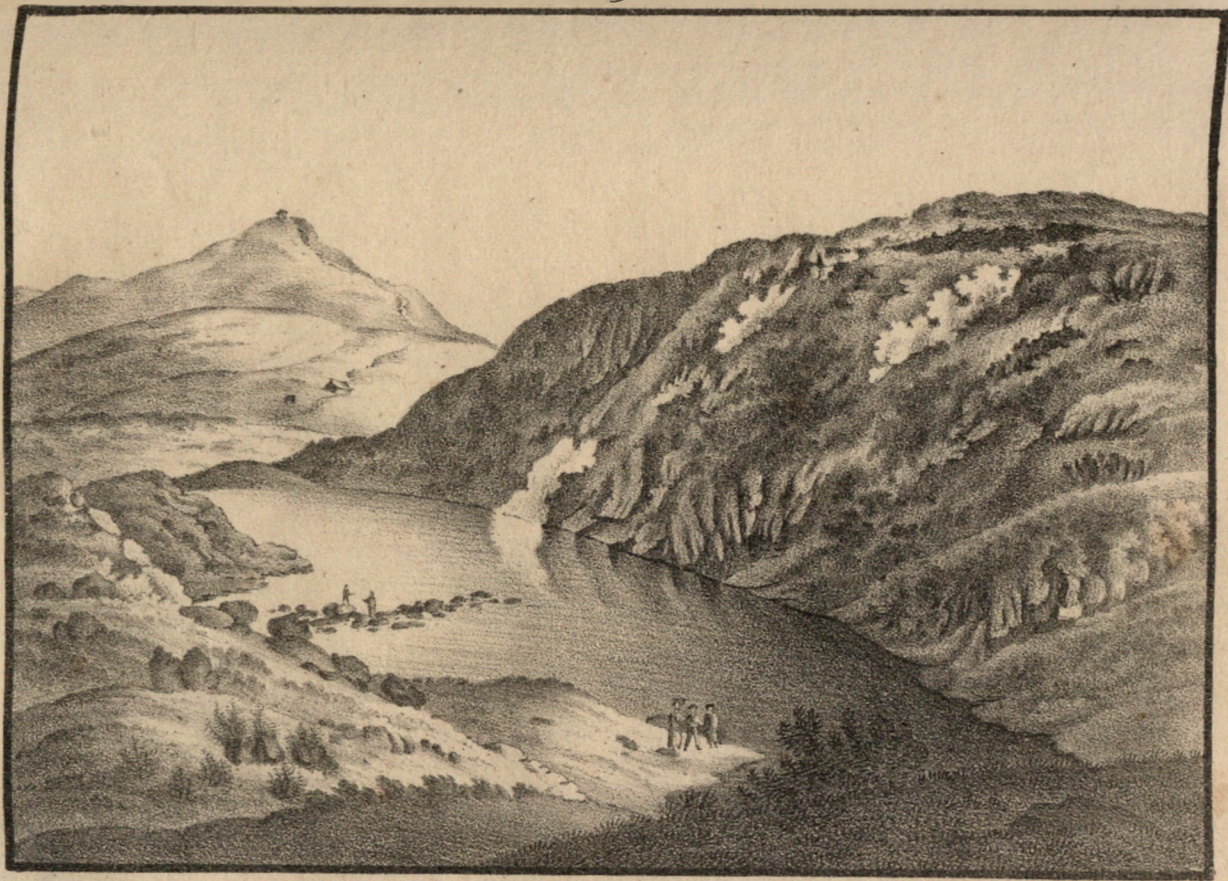
Die Wiesen-Bauern.



-6-







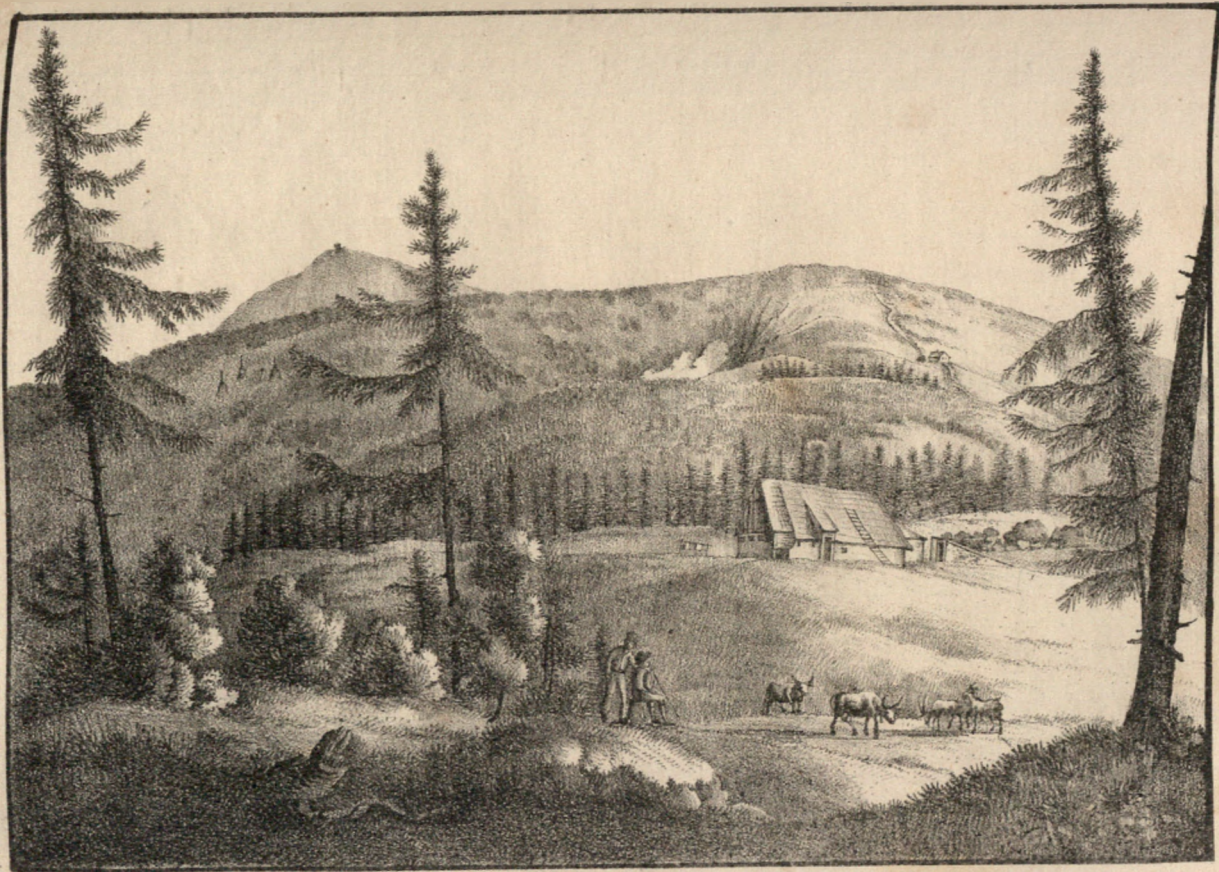
*Der grosse Teich.*



-10-







*Die Schlingel-Paude.*



-11-







Die Drey Steine.



-12-







*Die Petri Baude.*



-13-







*Die kleine Schneegrube*



-14-







*Der Elb-Fall.*







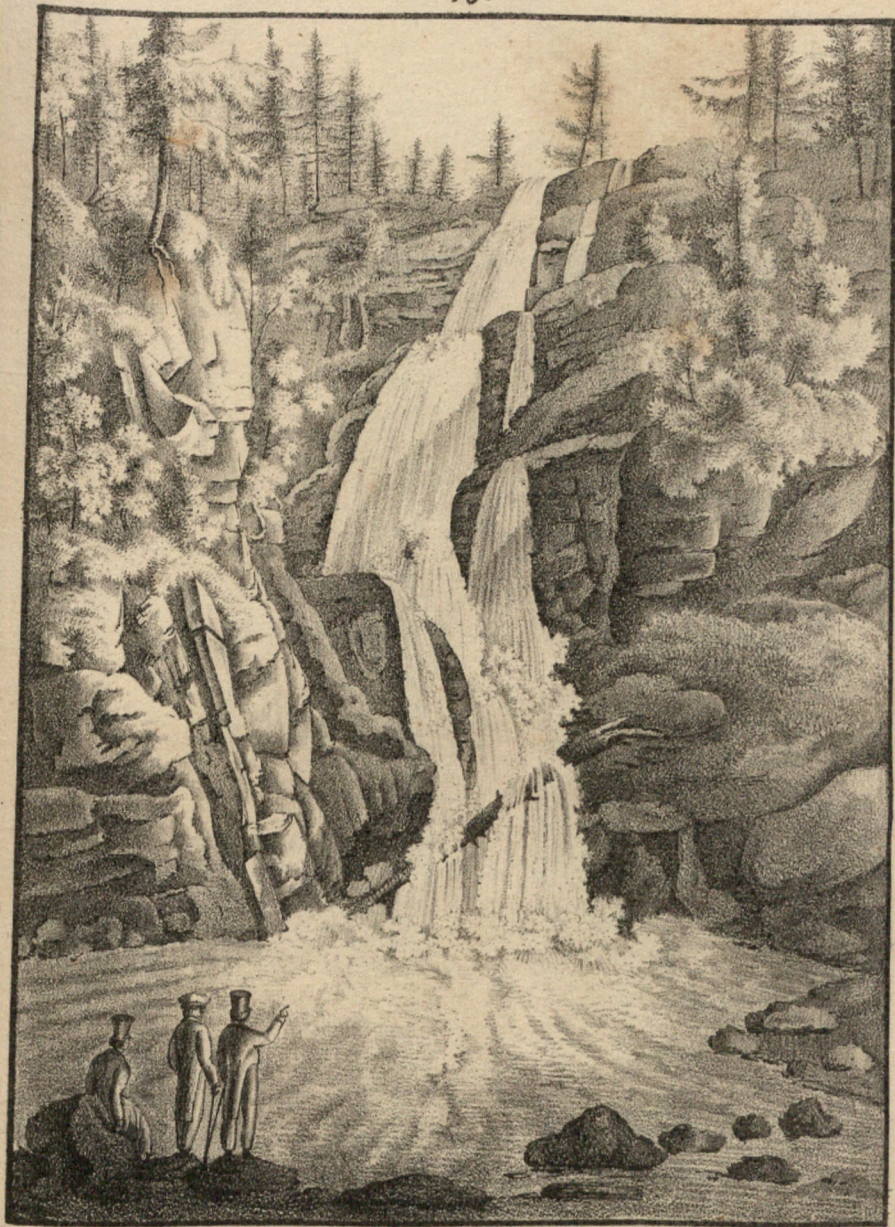


die Elb-Quellen









der Zacken - Fall.







*Marienthal.*



-8V-





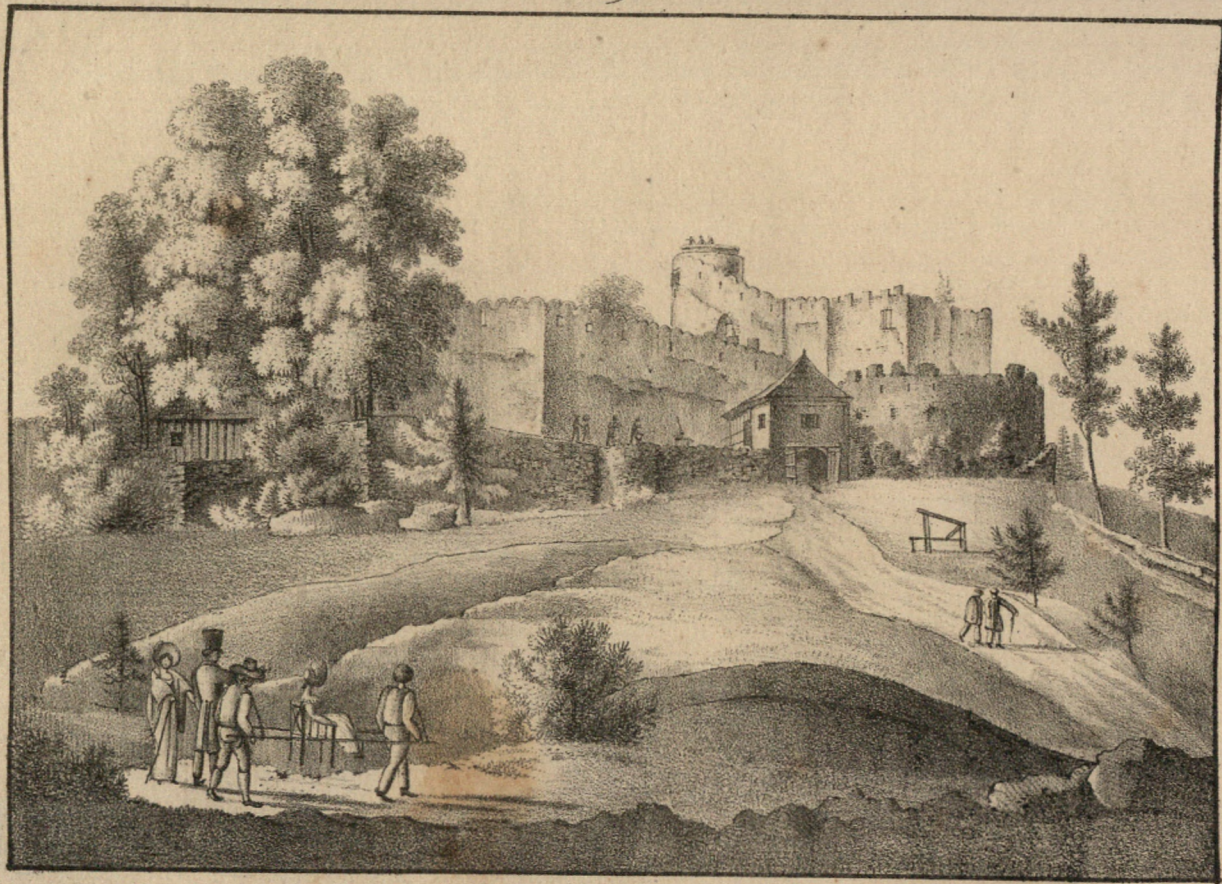


*Der Wöckel - Fall.*









die Ruinen des Kynast









Der Haysen Fall









*St. Anna Kapelle bei Seefeldorf.*



3800- / Anticja XI





22 tabl.

10 VII 2007.

D.J.

cimelia

Zbiory Specjalne





Biblioteka Śląska w Katowicach

Id: 0030000791346



II 943665